

Matthäus 6, 25-34

Ansprache im Erntedankgottesdienst in Kornelius

Jesus Christus spricht: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Gehören Sie zu den Menschen, die sich Sorgen machen? Sind Sie so unterwegs wie die Frau aus Kornelius, die sich ständig Sorgen macht?

Sie erlebt Tag für Tag, dass sie alles bekommt, was sie zum Leben braucht. Jeden neuen Tag wird sie satt, hat zu essen und zu trinken. Sie hat den Kleiderschrank voll mit Sachen, die sie anziehen kann. Die Wohnung ist warm und das Bett auch. Sie schläft abends ein und erwacht an jedem Morgen neu. Und dennoch ist sie voller Sorgen.

„Sich Sorgen machen“, das ist eine sprachliche Wendung, die auf den Irrweg hinweist, um den es Jesus geht. Überprüfen wir es selbst im eigenen Alltag: Die meisten Sorgen machen wir uns selbst.

Wer sich Sorgen macht, der schaut auf das Soll, auf das, was fehlt. Wer sich Sorgen macht, der schaut auf die Zukunft. Damit beschreitet der Sorgenmensch den Weg des Übermuts. Die Zukunft nämlich liegt nicht in unserer Hand. Für die wird Gott sorgen. Unsere Zeit, die wir Menschen überschauen können, ist einzig die Gegenwart.

Gehören Sie zu den Menschen, die sich Sorgen machen?

Oder gehören Sie zu den Menschen, die in Dankbarkeit leben?

Wer sich Sorgen macht, blickt auf das Soll.
Wer in Dankbarkeit lebt, blickt auf das Haben.

Dankbarkeit ist im Heute zuhause. Deshalb wohnt der Dankbarkeit auch die Unmittelbarkeit inne.
Tiefer Dank entsteht spontan. Dank, der erst nach Wochen kommt, kommt meist nicht gut an.

Meine Cousine hat geheiratet und ich habe ihr ein kostbares Geschenk gemacht. Es landete auf dem großen Tisch der vielen Geschenke.
Der Dank blieb lange aus. Erst nach einem halben Jahr kam eine Karte mit dem Dankeschön. Dieser Dank wirkte schal.

Dankbarkeit ist fast immer spontan. „Wes Herz voll ist, des Mund geht über“, hat Martin Luther trefflich gesagt.

Christen beten um das täglich Brot, nicht um die gefüllten Scheunen.
Christen danken für das täglich Brot, nicht für den Depotauszug der am Ende des Jahres von der Bank kommt.

Die Kinder lehren uns das Leben in Dankbarkeit ohne die selbstgemachten Sorgen. Das Leuchten ihrer Augen, wenn sie unsere Zuwendung bekommen, zeugt von der Gegenwärtigkeit ihrer Dankbarkeit. Da bedarf es meist nicht einmal der Worte.

Wer Gott dankt, der ehrt ihn.

Ehre: Das ist so ein merk-würdiges Wort. Es steckt ja auch in der Wortschöpfung „Ehrenamt“. Was heißt Ehre?

Als Kinder haben wir, wenn es im Spiel um nichts ging, „um die Ehre“ gespielt. Der Gewinner bekam keinen Preis außer der Ehre und der Verlierer verlor nichts außer seiner Ehre.

Wie ist das bei einem Menschen, der in unserer Gemeinde ehrenamtlich arbeitet? Worum genau geht es bei der Ehre, die Christenmenschen ziert, die ohne materiellen Lohn in der Gemeinde engagiert sind?

Zuerst darum: Sie ehren Gott mit ihrer Arbeit. Sie geben Gott die Ehre, indem sie für seine Menschen tätig sind.

Deshalb gebührt ihnen in der Gemeinde der Dank, der ihnen für ihr Engagement gegeben wird. Deshalb ehren wir diejenigen, die die Gemeinde tragen.

Wie passt das alles nun zusammen?

Wenn denn tiefer Dank sofort spürbar ist, weshalb feiern wir nur einmal im Jahr ein Dank-Fest?

Wenn denn Dank sich spontan äußert, weshalb wird in den Gemeinden nur einmal im Jahr den Ehrenamtlichen ein „Dank-Tag“ gewidmet?

Das hat mit unserem menschlichen Sorgencharakter zu tun. Wenigstens einmal im Jahr werden wir mit aller Deutlichkeit daran erinnert, dass ein sinnvolles Leben ein Leben in Dankbarkeit ist.

Dank-Feste wie dieses wollen uns ermutigen, jeden Tag in Dankbarkeit zu erleben.

Der Kürbis, die Früchte und die anderen Gaben müssen den Altar nicht verdecken!

Nahrung und Kleidung sind doch nur Zeichen für das, was unser Leben in aller Tiefe trägt. Auf dem Altar müssten daher vor allem ganz andere Dinge liegen:

Die Liebe, ohne die kein Mensch leben kann. Die guten Worte, die uns trösten. Die Zuwendungen und Umarmungen, die wir erfahren. Die Luft, die wir atmen, das Licht, das uns stärkt, die Musik, die uns beflügelt.

Heute müsste auf dem Altar all das liegen, was Sie, liebe Ehrenamtliche, was Sie, die Sie unsere Gemeinschaft durch ihr Tun stärken, zur Ehre Gottes und zur Ehre des Nächsten gegeben haben und geben:

Die Arbeit für die Kinder in Kita und Gemeinde, die Arbeit für die Alten im Altenclub und allen Kreisen der Seniorenarbeit. Die Arbeit im Besuchsdienst und im Chor, in der Verkündigung und der Bekanntmachung der Zusammenkünfte im Gemeindeblatt und in den Schaukästen. Die Arbeit an den Gebäuden und Grünflächen, in den Räumen und in der Küche. All das liegt auch auf dem Altar, denn Sie alle ehren mit Ihrem wertvollen Dienst nichts zuletzt Gott selbst, der unsere Gemeinde erhält. Und all das, was Sie tun, liegt mir am Herzen. Deshalb danke ich Ihnen von Herzen für Ihr „Ehren-Amtliches“ Engagement in Kornelius!

Jetzt haben wir alle wieder ein Jahr Zeit, uns in der Dankbarkeit zu üben. Ein Jahr Zeit liegt vor uns, um das „Sich-Sorgen-Machen“ abzutrainieren.

Wer loslässt von den selbstgemachten Sorgen, der gewinnt Freiheit zum Dank. Wer darauf vertraut, dass die Zukunft in der Hand Gottes liegt, der für uns sorgt:

Der wird befreit von der Drehung um sich selbst. Der dankbare Mensch wendet sich dem Nächsten zu. Er macht sich keine Sorgen, sondern er sorgt für den anderen. Um diese Freiheit füreinander zu eröffnen, sorgt Gott für uns, schenkt uns die Ernte und das tägliche Brot. Darauf lasst uns vertrauen! Dafür lasst uns danken!

Johannes Heyne
Alle Rechte beim Autor